



E. Mendefer

Laudatio durch Frau PROF. DR. GISELA JAHN, Göttingen

Lieber Herr OBERDORFER, sehr geehrte Herren Bürgermeister und Stadtdirektor, sehr geehrte Festversammlung!

Es ist mir eine große Ehre und besondere Freude, am heutigen Tage die Laudatio für einen so namhaften Wissenschaftler der Vegetationskunde wie Herrn PROF. DR. OBERDORFER halten zu dürfen. Er verriet mir, daß er diesem Tag mit einer gewissen Bangigkeit im Hintergrund entgegen gesehen hat. Denn mit THOMAS MANN ist er der Meinung, daß „Ehrungen gelassen entgegen zu nehmen eine schwere Sache ist und gelernt sein muß“. Ich meine aber, es sollte nicht so schwer für Sie sein, lieber Herr OBERDORFER, da Sie sich hier ja in einem Kreis befreundeter Kollegen befinden, die zum Teil von weither gekommen sind, um damit ihre freudige Zustimmung zu der Ehre zum Ausdruck zu bringen, die Ihnen heute zuteil werden soll. Viele kennen Sie seit langem persönlich und sind Ihnen in fachlichem Gedankenaustausch verbunden. Da Sie aber in den letzten Jahren selten an Tagungen teilgenommen haben – wie man sieht, mußte ja erst eine Ehrung Sie aus Ihrem stillen Arbeitszimmer hervorlocken – kennen die jüngeren Sie eher aus Ihren Werken, vor allem aus „dem Oberdorfer“, dem botanischen Bestimmungsbuch, ohne das wohl kein Pflanzensoziologe im Gelände arbeitet. Aber nur wenigen Bürgern der Stadt Rinteln, die den heute zu vergebenden Reinhold-Tüxen-Preis gestiftet hat, und die jahrelang die pflanzensoziologische Koryphäe Norddeutschlands zu den Ihren zählen konnte, wird die pflanzensoziologische Koryphäe Süddeutschlands ein Begriff sein. Näheres wird aber auch vielen anderen Teilnehmern an unserer Festversammlung nicht geläufig sein, sofern sie nicht die schöne Laudatio von PROF. DR. HEINZ ELLENBERG in der Tuexenia 1980 anlässlich der Vollendung des 80. Lebensjahres von Oberdorfer gelesen haben.

Damit allen der Preisträger ERICH OBERDORFER nicht nur persönlich, sondern in Leben und Werk lebendig vor Augen stehe, möchte ich im folgenden kurz auf seinen Werdegang eingehen, wie er sich mir aus Briefen, Gesprächen, Diskussionen, Exkursionen und ehrenden Ansprachen darstellt. Weitere Einzelheiten und ein ausführliches Literaturverzeichnis sind aus dem erwähnten Artikel von ELLENBERG zu ersehen.

Die äußeren Lebensdaten und die Familie

ERICH OBERDORFER wurde am 26. März 1905 in Freiburg i.Br. als Sohn des Kaufmanns OTTO OBERDORFER und seiner Frau geb. SIGMUND, beide aus Württemberg, geboren. Nach der Schulzeit am Realgymnasium konnte er sich den Wunsch erfüllen, Botaniker zu werden, obwohl der Vater gern einen „königlichen Kaufmann“ aus ihm gemacht hätte. Er studierte in Freiburg und Tübingen, neben Botanik Geologie, Chemie und Zoologie. Wegen finanzieller Schwierigkeiten drohte die Forderung vom Vater, das Studium aufzugeben, aber lieber „hungerte und froh“ sich OBERDORFER mit einem viel zu kleinen Stipendium durch und promovierte bereits 1928, mit 22 Jahren, bei OLTSMANN mit dem Thema „Lichtverhältnisse und Algenbesiedlung im Bodensee“. Im selben Jahr 1928 machte er auch das Staatsexamen für das höhere Lehramt in Karlsruhe und wurde 1930 zum Lehramtsassessor ernannt, zusammen mit seiner Studienkameradin KLÄRE BARTH, die später seine Frau wurde.

1930 – Weltwirtschaftskrise, hohe Arbeitslosigkeit – da gab es nicht gleich eine Anstellung, und beide OBERDORFER'S, nun Verlobte, schlugen sich durch; OBERDORFER u.a. durch ein Stipendium zur Untersuchung der postglazialen Klima- und Vegetationsgeschichte des Schluchsees im Schwarzwald.

Die erste Anstellung im Frühjahr 1931 an der Oberrealschule Weinheim ermöglichte die Heirat (10.8.1931). Eine Heirat mußte damals gemeldet werden. Darauf erging folgender Bescheid: „Dem Lehramtsassessor ERICH OBERDORFER ist gegen vorzulegende Bescheinigung zu eröffnen, man habe zwar gegen sein Ehevorhaben an sich nichts einzuwenden, mache ihn

aber darauf aufmerksam, daß man im Falle der Notwendigkeit künftiger Versetzungen nicht in der Lage sein werde, sich hierbei von der Rücksicht auf seinen Familienstand leiten zu lassen.“ Und das hat man wahrlich nicht getan.

Erst im September 1932, nach Zwischenstationen in Mannheim und Karlsruhe, war OBERDORFERS ein längeres Verweilen an einem Ort durch die Versetzung an die Oberschule in Bruchsal vergönnt. Damit begann eine sehr produktive Zeit, in der allein 17 Arbeiten entstanden. Sie zeigen bereits die weite Spanne von Themen, mit denen OBERDORFER sich beschäftigte und durch die er bekannt wurde. Auf sein Werk werde ich später im Zusammenhang eingehen.

Wohl in Anerkennung dieser Arbeiten wurde OBERDORFER im Juni 1937 „der Schultätigkeit enthoben.“ Als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter wurde er den Landessammlungen für Naturschutz in Karlsruhe zugewiesen und bekam 1939 eine Konservatorenstelle an der neu eingerichteten Landesnaturschutzstelle in Karlsruhe. Auch diese Jahre waren sehr fruchtbar und brachten dem inzwischen bekannten Pflanzensoziologen ein Stipendium ein, das ihm den Aufenthalt bei dem berühmten Pflanzensoziologen BRAUN-BLANQUET in Montpellier ermöglichen sollte, und einen Lehrauftrag für Pflanzensoziologie am Waldbau-Institut der Universität Freiburg.

Aber beides vereitelte der Krieg. OBERDORFER wurde als Ungedienter zu einer Luftwaffen-Baukompanie eingezogen, deren Hauptbetätigung das Bauen von Flugplätzen war. Was tat er? In jeder freien Minute fuhr er, nachdem zum „Schreibstubenhengst“ avanciert, mit dem Dienstfahrrad ins Gelände, botaniserte und machte vegetationskundliche Aufnahmen, die zum Teil in den Rundbriefen der Zentralstelle für Vegetationskartierung, die von TÜXEN geleitet wurde, veröffentlicht wurden. Für ihn, der bisher über die engeren Grenzen seiner Heimat kaum hinausgekommen war – früher stand den Menschen nicht die Welt offen wie heute – waren die atlantischen Pflanzengesellschaften in Frankreich „ein ungeheures Erlebnis“, und dann im krassen Gegensatz dazu die kontinentalen Gesellschaften in Galizien und in der Ukraine.

In den Wchnächten in Kiew (inzwischen Unteroffizier) übersetzte er ein russisches Pflanzenbestimmungsbuch, das er in einem ehemaligen Studentenheim gefunden hatte. Den eisigen Winter 1942 mußte er nur zur Hälfte in Rußland verleben; im Januar 1942 wurde seine Einheit nach Landau an der Isar zurückbeordert, wo OBERDORFER Ausbildungsunteroffizier „spielen mußte“. Er schreibt an THEO MÜLLER: „Können Sie sich das vorstellen?“ Und in sein Tagebuch: „MG-Unterricht – aber alles sträubt sich in mir dagegen. – Ich denke an die Vegetationsgürtel der Erde und bin todunglücklich – ich sitze den Dienstplan ab, wie früher als Schulbub den Stundenplan“. Die einzigen Lichtblicke waren in den freien Stunden Exkursionen in die Umgebung zum Botanisieren. Und ein Urlaub, der ihn in Colmar wieder mit der Familie zusammenführt, nachdem die vorher in alle Winde zerstreut war, da sie wegen der Fliegerangriffe Karlsruhe verlassen hatte.

Ende 1943 erfolgt auf TÜXENS Betreiben die Versetzung zu einer Forschungsstaffel, deren Aufgabe die Herstellung von „Geländebeurteilungskarten“ war. Hier fanden sich so bekannte Namen zusammen wie HEINRICH WALTER, der Pflanzengeograph, der Pflanzensoziologe ZEIDLER und der junge Geologe JÖRG. Nach fachlicher Vorbereitung in verschiedenen Institutionen ging es nach Griechenland, wo Erkundungsfahrten und -flüge mit dem Fieseler Storch durch Thessalien, Mazedonien, Thrazien und Südalbanien durchgeführt wurden. Das hier erarbeitete Material konnte später von OBERDORFER zu einer Habilitationsschrift verwendet werden. Diese inmitten der Kriegswirren ruhig zu nennende Zeit fachlicher Arbeit endete im September 1944 und wurde abgelöst durch die Zeit des Rückzugs mit vielen verschiedenen Stationen, auch mancher Lebensgefahr durch Verletzung, Beschuß, Unfall und Denunziation. Am 29.4.45 wurde OBERDORFER zusammen mit WALTER und JÖRG gefangen genommen und landete schließlich in dem Hungerlager La Rochelle, aus dem er erst im Februar 1946 entlassen wurde.

Nach seiner Entlassung fand sich die Familie in Freiburg wieder zusammen; fast ein Jahr lang hatte OBERDORFER nichts von ihr gewußt.

Da vor der sog. „Entnazifizierung“ ein Beschäftigungsverbot bestand, mußte OBERDORFER zunächst mit Auftragsarbeiten sein Leben fristen. Aber „fristen“ ist der falsche Ausdruck, denn in seinem Tagebuch steht „genieße das Leben wie selten, obwohl so viel Not...“. Und befreundete Kollegen halfen: WALTER bat ihn um Unterstützung in der Lehre in Hohenheim, TÜXEN verschaffte ihm einen Kartierungsauftrag bei Waldsassen, Oberpfalz, den er zusammen mit BUCHWALD durchführte, und ZENTGRAF in Freiburg vermittelte ihm eine pflanzensoziologische Kartierung der Freiburger Stadtwälder, die er zusammen mit Forststudenten durchführte. Nachdem er durch die Spruchkammer 1947 als „Mitläufer“ entlastet war, konnte er seine Stellung als Konservator an der Landesnaturschutzstelle wieder antreten, zunächst „auf Widerruf“, 1950 dann auf Lebenszeit. Gleichzeitig nahm er als „stellvertretender Direktor“ nebenamtlich und unentgeltlich die sich fast zu einer Haupttätigkeit auswachsenden Geschäfte (wegen des nötigen Wiederaufbaus) des Direktors der Landessammlungen für Naturkunde wahr, dessen Stelle erst nach jahrelangem Kampf 1958 wieder eingerichtet wurde. OBERDORFER erhielt die Ernennungsurkunde dazu während seines Aufenthalts in Chile mit SCHMITHÜSEN in Santiago feierlich überreicht. Er wurde damit wieder an die Landessammlungen „versetzt“, die heute dank seines einsatzfreudigen Wirkens zu einem der größten deutschen Naturkunde-Museen gehören.

Die Verbindungen zu ZENTGRAF führten zu einem Lehrauftrag der Universität Freiburg über „Regionale Standortskunde auf pflanzensoziologischer Grundlage“, den OBERDORFER von 1950 bis 1974 wahrnahm. 1963 wurde er zum Honorarprofessor ernannt. Seine wissenschaftliche Tätigkeit fand weitere Anerkennung: 1977 verlieh ihm die Fakultät für Landwirtschaft und Gartenbau der Technischen Universität München (Abteilung Landespflege) die Ehrendoktorwürde. Am 29.4.1978 wurde er als einer der führenden Pflanzensoziologen Europas mit der Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet.

Am 1.4.1970 wurde OBERDORFER pensioniert, und am 1.9.1971 zog er mit seiner Frau in das eigene Haus in der Brunnstubenstraße 31 in Freiburg-St. Georgen.

Wie OBERDORFER neben all diesen, einen Mann schon ausfüllenden Tätigkeiten ein so großes wissenschaftliches Werk schaffen konnte, wie es nun im folgenden kurz dargestellt werden soll, ist kaum vorstellbar. Aber er schöpfte aus einer Kraftquelle, die in großer Verlässlichkeit nie versiegte, bis ein Höherer sie zum Stillstand brachte: Frau KLÄRE OBERDORFER. Nicht nur er allein, sondern ebenso die Familie, 5 Töchter, schließlich Schwiegeröhne und Enkelkinder, haben daraus Kraft geschöpft; und nicht zuletzt viele Gäste haben sich unter der warmherzigen Mütterlichkeit und selbstverständlichen Gastfreundschaft wohl gefühlt und sind beschenkt von dannen gezogen.

Das wissenschaftliche Werk

Vor der Aufgabe, das Werk OBERDORFERS in einer kurzen Laudatio gebührend zu würdigen, könnte man fast verzagen. Ich möchte auch hier auf die schon erwähnte ausführliche Darstellung von ELLENBERG hinweisen.

Wo OBERDORFER ging und stand, in der Heimat und auf Reisen, ja, wie wir gehört haben, selbst im Kriege, beobachtete, notierte und untersuchte er die Vegetation; und die Ergebnisse landeten nicht etwa in der Schublade zwecks einer späteren, (vielleicht nie stattfindenden) Bearbeitung, wie es so häufig geschieht, sondern wurden veröffentlicht, konnten diskutiert oder auch kritisiert werden und gaben so Anstöße zur weiteren Entwicklung der Pflanzensoziologie. OBERDORFER beharrte nicht starr auf seiner Meinung, sondern war offen für Anregungen und aufbauende Kritik, er korrigierte sich selbst, wenn umfangreicheres Material und neue Erkenntnisse Ergänzungen oder Änderungen zweckmäßig erscheinen ließen, und bedauert, wenn alte, nun mal gedruckte Ansichten – mea culpa, wie er sagt – ein zähes Leben führen. Diese Eigenschaft des Offenseins für Entwicklungen hat er sich bis in sein hohes Alter bewahrt, eine Eigenschaft, die auf seiner Bescheidenheit und dem Zurücktreten hinter dem Werk beruht.

Nach seiner von OLTMANN gewünschten und schon erwähnten Dissertation über die Algen im Bodensee beschäftigte OBERDORFER sich zunächst mit der Waldgeschichte. Seine Arbeiten über den Schluchsee (1931), die Sümpfe und Wälder zwischen Mannheim und Karls-

ruhe (1934), Oberelsaß und Vogesen (1937) und später über den Karlsruher Raum (1975) gehören dazu. 1934 erhielt OBERDORFER im Auftrag der staatlichen Stelle für Naturschutzdenkmale in Preußen – in Verbindung mit dem Botanischen Museum in Berlin – die Aufgabe zur vegetationskundlichen Kartierung des Blattes Bruchsal – übrigens gegen eine einmalige Vergütung von 100.– RM und mit der Auflage, daß diese Aufgabe in der Freizeit, also damals neben dem Schuldienst, zu erfüllen wäre. Seine 1956 gedruckte Vegetationskarte 1:25 000 des Oberrheingebietes bei Bruchsal ist eine der ersten genauen Karten dieser Art, die auch von der Methode her Maßstäbe setzte, die heute noch beachtet werden. Es folgten Kartierungen des Nordschwarzwaldes (1938), des Freiburger Stadtwaldes (1950), und seiner engeren „zweiten Heimat“ Feldberg (1982); zusammen mit Schwiegersohn LANG Karten des Oberrheingebietes (1954), von Freiburg i.Br. (1957) und des Wutachgebietes (1966); schließlich die Mitarbeit an der kleinmaßstäblichen Übersichtskarte von Baden-Württemberg (1974), die von TH. MÜLLER entworfen wurde.

Sehr aufschlußreich und anschaulich und für jeden Vegetationskundler, der sich mit den Vegetationsverhältnissen in dem betreffenden Gebiet vertraut machen möchte, unverzichtbar sind OBERDORFERS Gebietsmonographien. Als erste erschien 1938 „Ein Beitrag zur Vegetationskunde des Nordschwarzwaldes“, später mehrere Arbeiten über das Wutachgebiet (1949, 1959, 1973), ferner über die Ostabdachung (Baar) des Südschwarzwaldes (1949/50, 1953), Allgäu (1950), Sohlberg (1951), Kraichgau (1952), Schauinsland (1966), Kreis Waldshut (1975).

Seine Anschauungs- und Arbeitsweise, die Vegetation einer Landschaft in ihrer Gesamtschau und gesetzmäßigen Abhängigkeit vom Klima zu erfassen, setzte ihn auch außerhalb Südwestdeutschlands in die Lage, vegetationskundliche Gliederungen und Übersichten zu schaffen, selbst während relativ kurzfristiger Aufenthalte. Sicher war er sich dabei zuweilen einer gewissen Kühnheit bewußt, ohne eingehendere Kenntnis des Landes nach der pflanzensoziologischen Methode vegetationskundliche Einheiten auszuscheiden. Aber mit der Veröffentlichung schuf er eine Basis, auf der aufgebaut und weitergearbeitet werden konnte. Er gab eine Gesamtschau des Landes oder einzelner Gesellschaften, wie sie bisher oft gefehlt hatte und wie sie vor allem für denjenigen, der zum erstenmal das Land bereiste, sehr hilfreich war.

So entstand, noch nach den Aufzeichnungen aus der Kriegszeit, die „Gliederung und Umgrenzung der Mittelmeervegetation auf der Balkanhalbinsel“ (1948); weitere Arbeiten aus dem südöstlichen Europa erschienen 1952 und 1954.

Aufenthalten in Italien entstammen Arbeiten über den insubrischen Vegetationskomplex (1964) sowie aus dem Appennin (1967, zusammen mit A. HOFMANN †, und 1968). 1965 und 1970 veröffentlichte OBERDORFER Arbeiten über die Vegetation der Kanarischen Inseln und 1975 von Madeira.

Zusammen mit TÜXEN beschrieb er nach Eindrücken von der Internationalen Pflanzengeographischen Exkursion die Eurosibirischen Phanerogamen-Gesellschaften Spaniens (1958). Eindrücke von Reisen auf der nördlichen Halbkugel führten zu „Bemerkungen zu Vegetationsstrukturen im östlichen Nordamerika, in Oahu (Hawaii) und Mitteljapan“ (1983). Schließlich sind von der südlichen Halbkugel die Arbeiten über Chile, z.T. im Vergleich mit Europa, zu erwähnen (1960, 1965, 1966).

Auf die verschiedenen Arbeiten zu theoretischen Fragen wie z.B. zu der Steppenheide-theorie oder pflanzensoziologischen Problemen, zu Naturschutz, zu einzelnen Gesellschaftskomplexen wie z.B. den Auenwäldern oder *Betula humilis*-Gesellschaften möchte ich hier aus Zeitgründen nicht näher eingehen.

Praktische Arbeit und Wissenschaft waren hier oft eng verbunden. Infolge seiner gründlichen Kenntnis des Landes und seiner Pflanzengesellschaften konnte er sich z.B. gezielt für den Schutz seltener oder gefährdeter Gesellschaften und Gebiete einsetzen und erreichte die Auscheidung zahlreicher Natur- und Landschaftsschutzgebiete.

Last not least – die Eingeweihten werden schon lange darauf gewartet haben – will ich die beiden Hauptwerke OBERDORFERS hervorheben: „Süddeutsche Pflanzengesellschaften“ und „Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Südwestdeutschland“.

Nachdem TÜXEN 1937 seine „Nordwestdeutschen Pflanzengesellschaften“ herausgebracht, in ihnen aber nur die wichtigsten Arten genannt hatte – damals als erste Übersicht überhaupt schon eine Großtat – brachte OBERDORFER 1957 in seinen „Süddeutschen Pflanzengesellschaften“ vollständige synthetische Artenlisten mit näheren Fundortangaben für alle von ihm aufgestellten Einheiten.

Für jede Vegetationseinheit – Klasse, Ordnung, Verband, Assoziation – werden Charakter- und Differentialarten genannt. Der Text enthält Angaben über die geographische Verbreitung, über Klima, Bodenbeschaffenheit und Wasserhaushalt, geographische Abwandlungen – als geographische „Rassen“ bezeichnet –, über Gesellschaftsdynamik, Veränderungen durch den Menschen, heutige Verbreitung und Gefährdung, Übergänge zu anderen Gesellschaften, und z.T. noch Untereinheiten.

Nur wer einmal größere Tabellen bearbeitet hat – und das noch ganz ohne Computer – kann ermessen, welch zähe und unermüdliche Arbeit in diesem Werk steckt, das zu einer unverzichtbaren Verständigungsgrundlage und Übersicht wurde.

Inzwischen sind über 30 Jahre vergangen, Kenntnisstand und Einsichten haben sich geändert, auch OBERDORFER selbst kam auf Grund erweiterter Kenntnisse und kritischer Diskussionen zum Teil zu anderen, weiterführenden Ergebnissen. Zusammen mit jüngeren Mitarbeitern – DIERSSEN, SABINE GÖRS, KRAUSE, LANG, PHILIPPI, SEIBERT und vor allem THEO MÜLLER – erschien die zweite Auflage in mehreren Bänden: 1977 Teil I (Fels- und Mauergesellschaften, alpine Fluren, Wasser-, Verlandungs- und Moorgesellschaften); 1978 Teil II (Sand- und Trockenrasen, Heide- und Borstgras-Gesellschaften, alpine Magerrasen, Saum-Gesellschaften, Schlag- und Hochstauden-Fluren); 1983 Teil III (Wirtschaftswiesen und Unkrautgesellschaften). Auf Teil IV (Wälder) warten wir mit Ungeduld.

Wenn man vom „OBERDORFER“ spricht, dann meint man jedoch nicht dieses große Werk, sondern die 1949 in erster Auflage erschienene schon erwähnte „Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Südwestdeutschland und die angrenzenden Gebiete“, die inzwischen, erweitert, überarbeitet und ergänzt, nach Auflagen 1962, 1970 und 1979, als „Pflanzensoziologische Exkursionsflora“ unter Mitarbeit von THEO MÜLLER 1983 in 5. Auflage erschienen ist und sicher noch weitere Auflagen erleben wird. Neben der Möglichkeit, Pflanzen zu bestimmen, enthält sie eine Fülle weiterer Informationen wie zum Vorkommen nach Standort, bevorzugter Pflanzengesellschaft, Boden- und Humusbeschaffenheit, zur Soziologie, Höhenlage, Areal, und schließlich Lebensform und Chromosomenzahl.

Eine systematische Übersicht über die höheren Vegetationseinheiten bis zu den Assoziationen hinunter, für den mediterranen Vegetationskreis bis zu den Verbänden, erlaubt die soziologische Zuordnung. Dieser „OBERDORFER“ ist ganz unübertroffen und die einzige Bestimmungsflorea ihrer Art.

Auch TÜXEN gebrauchte ihn, wie folgende Postkarte an OBERDORFER beweist:

Mein lieber Erich,	<i>Adoxaceae?</i>
Wie immer kehre ich	Affenbrotbaum.
Hier im schönen Süden	Erst nach viel Bier
Zu Deiner Flora ein.	nach <i>Aethionema</i> vor <i>Athyrium</i>
DIE mag wohl richtig sein!	Sag lieber Freund was nun?
Und wir gedenken Dein!!!	Herzlichst Dein alter Tüxen.
Nur mit dem ABC	
Da machst Du uns recht weh:	
<i>Aethusa</i> suchten wir	
Doch fanden wir's nicht hier:	

(In der Neuauflage stand *Aethusa* natürlich richtig im Register!)

Damit ist die Verbindung hergestellt zu dem Pflanzensoziologen, der die Zeit seiner „Freiheit“ in Rinteln zugebracht hat, der die Stadt unter den Pflanzensoziologen in aller Welt bekannt gemacht hat und dessen Namen der Preis trägt, den diese Stadt stiftete und der heute unserem Jubilar überreicht werden soll: REINHOLD TÜXEN.

Man kann sich kaum zwei gegensätzlichere Naturen vorstellen, die die Liebe zur Pflanzensoziologie zusammenführte. Auf der einen Seite der kenntnisreiche, bescheidene, zurückhal-

tende, im stillen Kämmerlein schaffende, selten energisch das Wort ergreifende OBERDORFER, auf der anderen der kenntnisreiche, immer tonangebende, energische und wortgewaltige TÜXEN, der durch seine geistreiche Schlagfertigkeit den – auch vermeintlichen – Gegner in die Tiefe stürzen und später anerkennend wieder in die Höhe heben konnte. Man kann ruhig darüber sprechen – hätten wir ihn anders haben wollen?

Das Verhältnis dieser beiden, deren Namen heute durch die Preisverleihung eng verbunden werden, war denn auch nicht immer ungetrübt, und ich meine, daß dies um der Ehrlichkeit willen auch erwähnt werden sollte. Aber sie haben sich auch beide geholfen, und der Ausklang ist versöhnlich. Ich möchte das ganz ohne Kommentar zum Schluß anhand einiger Briefe darstellen, die zum Teil von geradezu historischem Wert sind.

Aus einem Brief OBERDORFERS vom 16.8.1988 an mich nach Tagebuchaufzeichnungen von 1939:

„Dann bat mich TÜXEN, 1939 eine Tagung (mit Vortrag) und Exkursionen in Karlsruhe auszurichten. Es war das erste Mal, daß ich so etwas zu organisieren hatte. Es hat aber alles gut geklappt... Das alles ist für mich so unvergesslich, weil es ein nervenzeretzendes Spiel mit dem ewig besserwissenden und korrigierenden TÜXEN war... Am Ende, typisch TÜXEN, die übliche Lobhudelei auf der Hornisgrinde“.

Aus Briefen von TÜXEN an OBERDORFER.

12.3.1946

Lieber Freund Oberdorfer!

Herzlichen Dank für Ihren langen Brief und herzlichste Glückwünsche zur endlichen Heimkehr. Das war mir eine ganz außerordentliche Freude, als ich Ihre Nachricht erhielt. Ich war lange die ganze Zeit immer wieder in großer Sorge gerade um Sie und Ihre Familie. Nun ist mir wirklich ein großer Stein vom Herzen gefallen.

12.11.1948

Die Zukunft der Zentralstelle, ja ihre allernächste sogar, ist im höchsten Maße gefährdet. Niedersachsen will nicht weiter zahlen (Vorschuß), und etatisiert sind wir nirgends durch irgend eine Schlamperei der höheren Behörden. Ab 1.4. kommen wir wahrscheinlich zur Bizone. Dazu wird es aber unumgänglich nötig sein, Aufträge aus den süddeutschen Ländern nachweisen zu können.

Lieber Freund Oberdorfer, können Sie dazu für Baden helfen?

17.11.1952

Lieber Freund Oberdorfer!

In seiner letzten Sitzung hat der Bundesrat die Übernahme der ZfV (Zentralstelle für Vegetationskartierung) auf den Bund beschlossen. Damit ist unser Institut aus seiner siebenjährigen Unsicherheit und damit von großen Sorgen befreit. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen für alle uns geleistete Hilfe und Fürsprache zugleich im Namen aller unserer Mitarbeiter unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Hier konnte also OBERDORFER durch Vergabe von Aufträgen TÜXEN helfen.

Andererseits konnte TÜXEN OBERDORFER helfen, indem er für ihn eintrat, z.B. bei dem Freiburger Professor ZENTGRAF. Das geht aus einem Brief vom 31.5.1949 hervor:

TÜXEN an ZENTGRAF 31.5.1949.

Er hat nicht nur bei weitem die größte Zahl von Arbeiten veröffentlicht, sondern auch die größte kartographische Erfahrung aller süddeutschen Soziologen. Nicht zuletzt hat Herr Oberdorfer mit allen Soziologen des Inlandes und zahlreichen Fachgenossen des Auslandes sehr enge Beziehungen und ist von allen wegen seines Fleißes und seiner wissenschaftlichen Zuverlässigkeit, wegen seines freundlichen und kameradschaftlichen Wesens hochgeachtet. Seine bewährte Aktivität ist sicher noch lange nicht zu Ende, wie die großartige Leitung seiner sw-deutschen Flora beweist.

TÜXEN an OBERDORFER 23.3.1965

Mein lieber Freund Oberdorfer,

nun wirst Du 60 Jahre alt, wie ich höre. Du blickst auf eine lange und intensive Arbeit und reiche Wirkung und auf große seltene Erfolge zurück, wie sie nur wenigen beschieden sind. Und viele freuen sich mit Dir und empfinden Dank für so vieles, was Du ihnen gabst.

Ich wünsche Dir von ganzem Herzen viel Gutes für die nächsten Jahrzehnte, Gesundheit, fruchtbare Arbeit wie bisher, Befriedigung in Deinem Tun, Glück in der Familie und reiche Wirkung in Lehre und Forschung.

5 Jahre hast Du noch das bürokratische Joch zu tragen – dann winkt die Freiheit. Mögen Dir diese Jahre leichter fallen, wie sie mir gemacht worden sind, die Freiheit aber ebenso schön sein, wie ich sie jeden Tag von Neuem dankbar empfinde! Ich möchte Dir vor allem aber auch danken, für so lange Jahre treuer Freundschaft, die uns verbunden haben, und die wir als kostbaren Besitz weiter verlängern wollen, auch zum Wohle unserer Wissenschaft.

Herzlichst Dein alter R. Tüxen.

Danach können wir sicher sein, daß TÜXEN dieser Preisverleihung, in die Sie, lieber Herr OBERDORFER, eingewilligt haben, aus vollem Herzen zustimmen würde. Unser Glückwunsch dazu kommt ebenso von Herzen, und wir verbinden ihn mit herzlichen Wünschen für Ihr weiteres Leben, für die Befriedigung, Ihr Werk weiter wachsen zu sehen, und für viel Freude in dem Bewußtsein, nicht nur von Ihrer Familie, sondern auch von vielen Freunden noch lange gebraucht zu werden.

Überreichung des Reinhold-Tüxen-Preises 1989 durch den Bürgermeister der Stadt Rinteln



Bürgermeister HOPPE, Professor OBERDORFER.